

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 9

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dästel Schreier
Und fragte da jüngst herum:
„Ist es denn wirklich erwiesen
Dass unser Salz wird d u m m?“

Da sagte mir einer herzlich:
„Ganz sicherlich trifft das zu;
Das Salz verliert seine Kräfte
Setzt es sich selber zur Ruh.“

„Das könnt ihr auch täglich sehen,
— Die Beispiele liegen parat —
Dem Salz geht's wie schon manchem
Ehemaligen Bundesrat.“



Friedfertigste Redaktion!

Tief verschüttelt greife ich zu meiner Feder (Perry & Cie, ex fine), um Ihnen die niedererschmetternde Entdeckung zu melden, die ich soeben gemacht habe. Denken Sie, hören Sie, vernehmen Sie, lesen Sie, — nein, ich kann es nicht auf einmal sagen, das Haarsträubende, denn was ich zu berichten habe, ist einfach zum „bözgen“, zum bitter Thränen vergeußen.

Es ist bekannt, daß es mit den Erfolgen der Friedensapostel leider ziemlich haarig ausfällt. (Ich meine damit beileibe nicht die Haare an den Zähnen bekannter Friedensstreiterinnen, oh nein, ich bin nicht asen.) Die europäischen Großhanse, pardon, Großmächte, mit Wilhelmus sie volo, sie jubilo an der Spitze, brüllen zwar durch den Schlund ihrer Kanonen aus allen Kräften das schöne Lied: „Europa braucht Ruh und weil Europa“ etc. Die schönen Hellenen kümmern sich jedoch einen blauen Teu—tonicus um dieses Geschrei und singen ihrerseits das kritische Liedchen: „Wart nu, wart nu, wart nu Babel!“ Wenn Philhellenen und viel Hellenen das gleiche wären, würden sie das Babel schon kriegen, aber es hilft halt alles den Türken, diesen Kreuztücken. Was mich da am meisten empört und aufs Tiefste betrübt hat, ist der Umstand, daß sich unter den türkischen Generalen ein — Züribieter befindet; jawohl, ein richtiger Züribieter. In Macedonien steht er mit seinen Krummsäbeln, der Divisionsgeneral Hâiri Pascha. Das kann doch kein anderer sein, als Hans Joheb Anne Bâbis Hâiri von Hönngg, der als Bube so gern türkischen Honig aß. Ein Züribieter im Kampf gegen die Christen! Turcia, verhülle dein Haupt vor diesem abtrünnigen Sohne und Sie, Tit. Redaktion, lassen Sie dem gefehlten Landsmanne ein Exemplar der monatlichen Extrablätter zustellen, auf daß er abstehe von seinem sündhaften Thun und heimkehre ins Land der Väter, wo Bendliker und Nestenbacher fließt.

Mit patriotischem Friedensgruß

Augustin.

Bänkelsang.

Geg d'Bundesbank hend säbi gchraicht,
Wo söhnd im Zeiche Chrebs;
Derzue hend Buebli Orgli draiht,
Wo Hoffnig hend, es geb's.

De Dudsack het umgehent
An s'Börsejunkerthum,
Het dudlet und a Geldsack denkt:
„Ach Gott, mer chöme drum!“

An z'Neueburg, am Genfersee
Tönt d'Bänklermelodei;
Am nächste Sunntig wird mes gseh,
Ob Ernst, ob Spaß es sei.

Am Sunntig chunt en andre Chor,
Sind d'Schwizerfänger da;
Die singe denn es Liedli vor
Im rechte Ton. Ja, Ja! J. K.

Was bekäm erst der!

Henri Dunant, Kreuzerfinder:
„Eine Rente!“ — 's ist nicht minder!
Auf dein Brod verdiente Butter,
Hast du von des Jaren Mutter.
Einstens waren Leuteschinder,
Wahre Metzger die Soldaten,
Bis du menschlich angeraten:
Schont euch mitleidsoll und glimpflich
Und der Krieg ist nicht mehr schimpflich.
Käme nun ein Kreuzerfinder,
Welt- und Tollheit-Überwinder,
Der den Krieg verbieten könnte,
Land und Leuten Friede gönnte;
Hal — das wäre noch gesünder!
Nichts da! — Rubel und Dukaten
Bleiben schießenden Soldaten!
Diplomaten, Potentaten
Brauchen Bomben und Granaten,
Dürfen sehr nach Heldenthaten.

Mitterwurzlers Begräbnis.

Comödiant im Leben und im Tod!
Die Kirche ihm das Feuermeer verbot,
Drum gab man ihn der Erde für zwei Stund'
Und grub ihn aus, so ward's ans Gotha fund.
Erst dann der große Mime ward verbrannt,
Den Clerus uzt' er noch im Tod — charmant!

Vom I. Zürcher-Kindermaskenball

in der Tonhalle.

Schwarzbeackte Journalisten wandeln durch die hohen Hallen
In dem ungewohnten Anzug sie sich doppelt gut gefallen.
Nur's Parkett, das Spiegelblanke, wirft ihr Bild zurück mit Grausen:
„Hier soll heute nicht die Tinte, — nur die reine Jugend hausen!“
Und der Muth beginnt zu wackeln mit den langen Coteletten,
Sein Orchester spielt, wie meistens, einen Walzer, einen netten.
An des Saales Wänden sitzen zwanzig junggewesne Damen,
En gros sieben Kindlein tanzen, — alle, welche eben kamen!

Rosa Poppe in Basel.

(Zum Schnellsprechen.)

Die Poppe ist jedenfalls nicht von Pappé, daß sogar der Peppi bis in die Puppen in die Poppe verliebt ist!

Hauptmann's „Versunkene Glocke“ in — Bern!

In Bern gab's neulich einen Extraskhans
Im Eldorado der Souffleur-Spelunken.
„Versunk'ne Glocke“? — Keiner kannt' sich aus, —
Die Claque nur war äusserst tief gesunken!

Ech o's.

Jedes mögliche Friedenszeichen bietet dem erschreckt lauschenden
Europa der deutsche Kaiser Wilhelm! — Helm!

Dieses Mal haben's die maßgebenden Juristen hoffentlich auf das
Wesen abgesehen, in der im Wurfe liegenden eidgen. Gerichtsreform!
— form!

Herr Murawiew machte den Franzosen ein — großes Ver-
gnügen, durch die Innigkeit seiner Gefühle beim Rendez-vous zwischen ihm und
dem Präsidenten Félix saure! — A vor!

Künstlerhaus Zürich.

„Neue Serie.“

Das heiß' ich Kunst, Gemälde zu changieren,
Daß sie auf's „neue“ stets uns imponieren.
Ein Fräulein jüngst ein Bild bezaubernd fand:
„So was war noch nicht da — an dieser Wand!“



Frau Stadtrichter: „Mis Herz popperet
und gümplet vor lunter Frendä. Das heit ich
mer nie traume lah, daß eust Kantonsröt eso
tapfer gegä d'Unstittlichkeit würd d' ybränk
und denn na hinder gischlossene Türe, daß
Niemers öppis vernemm dron.“

Herr Fens: „Aergüßi, Verehrtsiti, das
chamers ebe grad nüd. Wenn die Herre nüd
gern das gpuslig Traktandum e chli ygehed
verhandlet hettd, so wär 's Bschlüssä ru
de Türe gar nüd nötig gfy.“

Frau Stadtrichter: „Fryli, denkde Sie au!“

Herr Fens: „Ja, ebe denki und ander Lüüt denkde wie-n-ich. De
Friedesrichter häd mir emmel gsait, die meiste fraue Kantonsrötenä hebtd gegä
ihri Manne d'Scheidig verlangt, oder zum Wenigste müßtd's ihri Elässig ygäh —
vu sonnige Grüsli welltd's nüd mech wüßse, wo hinder verschlossene Türe e so
unzweidütigi Frauezimmer verhandltd.“

Frau Stadtrichter: „Aeh, was Sie nüd säged. Da sind halt schynt's die
Herre Kantonsröt nantig so alt wie-n-ich g'meint ha.“

Herr Fens: „Ebe säab!“

Variante.

Ich haab mich ergeben
Dem Volk in die Hand,
Doch Ernst mit Leib und Leben
Drückt hart mich an die Wand!